

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 101 (1975)

Heft: 4

Rubrik: Schweizer Anekdoten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Anekdoten

Zur Zeit, als der Pfeifentabak noch in Rollen verkauft wurde, hatte der Gemeinderat von N. eine Audienz beim Landesbischof Zenruffinum, um über die Anstellung eines neuen Pfarrers zu verhandeln. Wie die Männer bedächtig um den polierten Eichentisch sassan, zog einer von ihnen eine Rolle Tabak heraus und begann seelenruhig den Tabak auf dem Prunktisch mit seinem Sackmesser zu zerschneiden. «Das finde ich etwas grob», bemerkte der Bischof. — «Ja, wissen Sie, Herr Gnaden», beeilte sich der Mann zu erklären, «daheim schneide ich meinen Tabak auch viel dünner.»

*

Bei einer Aufführung des Jüngsten Gerichtes in Naters taten sich die Spieler in der Pause bei Wein und gebratenem Käse, dem sogenannten Raclette, gütlich. Aus Versehen wurde der Vorhang zu früh aufgezogen. Siehe, da sassen Gott Vater und der Teufel friedlich miteinander beim Käsebraten. Gott Vater strich dem Teufel gerade eine Raclette auf das Brot mit den Worten: «Sä, Tiifel, bischt öi kei Hund!»

*

Von einem Walliser Regierungsrat, von dem man behauptete, er habe nicht gerade Stricke zerrissen, erzählt man folgendes: Nach einem langen, geruhvollen Leben starb er und fragte sich, ob er im Himmel, im Fegfeuer oder in der Hölle anklopfen solle. «Ich glaube nicht, dass ich in die Hölle komme; ich habe mich bemüht, anständig zu sein. Sofort in den Himmel, das traue ich mir auch nicht zu. Bleibt das Fegfeuer für einige Zeit.» Gesagt, getan. Er klopft dort an und bittet um Einlass. Der feuerrote Türentgel schaut im Buche nach, schüttelt den Kopf und sagt: «Hier sind Sie nicht angemeldet. Machen Sie, dass Sie weiterkommen!» — «Ja wohin soll ich denn gehen?», fragt der arme Sünder. — «Bald erraten», erwidert der Wächter, «da Sie kein Engel sind, fragen Sie einmal weiter unten nach!» Traurig macht sich unser Mann auf den Weg zur Hölle und klopft dort an. Ein brandschwarzer Teufel jagt ihn weg. Er gehörte nicht höher. Voll Freude, aber auch voll Zweifel, klopft der Mann an die Himmelspforte. «Ist es wahr, kann ich schnurstracks in den Himmel einziehen?», fragt er. — «Gewiss», antwortet Petrus, «Sie haben nichts gemacht.»

*

Im Wallis trafen sich zwei Pfarrherren bei einer Beerdigung. Der eine hatte ein etwas blasses italienisches Doktorat, auf das er sich

viel einbildete; der andere hatte kein Doktorat, war aber dafür geistreich. Nach dem Beerdigungsessen verwechselte der Geistreiche um ein Haar den Hut. Er entschuldigte sich und sagte: «Jetzt hätte ich bald Ihren Hut genommen; wir haben ja die gleichen Initialen.» Sagte der andere: «Das stimmt, aber bei mir ist noch etwas davor.» Worauf der erste erwiederte: «Aber bei mir ist dann etwas dahinter.»

*

Im Muotatal, wenn ich nicht irre, gibt es ein Vorderthal und ein Hinterthal. Auf der Firmungsreise kam der Bischof auch ins Muotatal und wurde in Vorderthal sehr festlich empfangen. Die Hinterthaler wollten nicht nachstehen und schrieben zum Willkomm auf den mächtigen Triumphbogen:

*Der Du im Vorderthal warst freundlich aufgenommen,
O sei uns auch im Hintern willkommen.*

(Mitgeteilt von AC)



Fischerlatein

I

Lieber Angel
als Beute sein —
ein Netz Sommer fischen, Freude
und Brot und Wein.

II

Wer ein Netz auswirft,
muss nicht unbedingt Fische fangen.
Er könnte Sterne fischen,
die am Himmel hangen.
Wenn jeder seinen eigenen
Himmelsstern hätte,
würde die Erde
zur Zweitwohnungsstätte.
Ob's uns dann besser gefiele?
Man muss wohl zuerst und zuletzt
mit sich selber gut auskommen —
hier und jetzt.

III

Ein Fisch im Wasser —
wer wär's nicht gern?
Strahlendste Frühe:
Siriusstern ...
Aber als Bürger
des Wandelsterns Erde
kümmert's mich, dass meine Stube
warm werde.

IV

Fischen zu zweit?
Zu zweit fischen?
Dass alle sich satt essen
an Abermillionen Tischen
und abends heiter
in Frieden ruhn —
nichts besseres, meine ich,
wäre zu tun.

V

Eines Tags könnten die Meere verdunsten.
Dann fände der letzte Fisch
auf der verdornten Erde
nicht Brot und Salz noch Teller und Tisch.
Dass die Meere nicht eines Tags verdunsten,
liegt kaum in unserer Hand.
Aber dass wir sie meuchlings vergiften,
ist Schuld und Schand.

VI

Fische sterben gern,
um zu schwimmen in Butter und Wein.
Strophen I–V sind Lehrgedichte.
Die letzten zwei Zeilen heissen Fischerlatein.

Albert Ehrismann